

»An das Bistum geht die Bitte, gemeinsamen Kirchenzentren einen gewissen Spielraum für die Erprobung neuer Formen zu geben.« Als die Diözesankommission zur Förderung der ökumenischen Arbeit im Bistum Hildesheim 1980 diese Bitte an die Bistumsleitung richtete, blickten die evangelischen und katholischen Christinnen und Christen in den Ökumenischen Zentren bereits auf bis zu zehn Jahre Wohnen unter einem Dach zurück.

Die meisten Ökumenischen Zentren in Deutschland entstanden in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Drei wesentliche Entwicklungen hatten dazu geführt, den Gedanken an konfessionsübergreifende Zentren realistischerweise denken zu können. Von richtungsweisender Bedeutung war erstens das Zweite Vatikanum. Die Grundentscheidungen des Konzils wünschten und förderten nicht nur die Begegnung zwischen den Konfessionen, sondern erlaubten im Nachgang grundsätzlich die Mitbenutzung katholischer Kirchen durch nichtkatholische Christen. Darüber hinaus kam zweitens eine Diskussion über die Gestaltung von Kirchenbauten in Gang. Ähnliche Diskussionen gab es auch im evangelischen Raum. In der Folge wurde evangelischerseits das Konzept des Gemeindezentrums, in dem sich multifunktional nutzbare Gruppenräume um einen vorwiegend gottesdienstlich genutzten Mehrzweckraum gruppieren, favorisiert. Schließlich spielte drittens die Entwicklung im Städtebau eine Rolle, die von der konfessionellen Durchmischung der Bevölkerung, der Behebung der Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg, und der rasant steigenden Bevölkerungszahl in den 60er-Jahren geprägt war. In den neu erschlossenen Wohngebieten wurde den Kirchen der unterschiedlichen Konfessionen meist ein zentraler, aber nicht alles überragender Ort in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander zugewiesen.

Das Bistum Hildesheim ist an drei Ökumenischen Zentren beteiligt – Lüneburg-Kaltenmoor, Hannover-Mühlenberg, Hameln-Klein Berkel –, die jeweils in Kooperation mit einer Gemeinde der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gebaut wurden. Diese Ökumenischen Zentren entstanden in neu erschlossenen Stadtteilen bzw. im Falle Klein Berkels einer bereits bestehenden, jedoch schnell wachsenden Ortschaft. Für alle Zentren gilt, dass schon vorher enge überkonfessionelle Kontakte bestanden.

In Hannover-Mühlenberg wurde im Herbst 1971 ein provisorisches Gemeindezentrum mit gemeinsam genutztem Kirchenraum errichtet. Die im Provisorium gemachten Erfahrungen führten 1980 zur Errichtung des heutigen ökumenischen Zentrums, das – dann mit zwei Kirchenräumen ausgestattet – »auf Wunsch der Kirchenleitungen so angelegt [wurde], daß es notfalls durch eine Mauer getrennt werden



Hannover-Mühlenberg, Ökumenisches Kirchen-Zentrum



Hameln, Ökumenisches Zentrum mit kath. St. Vizelin-Kirche (im Bild) und ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde

könnte« – eine Möglichkeit, die in den Gemeinden belächelt wurde. Im ökumenischen Kirchenzentrum sind die Ev.-luth. Bonhoeffer-Gemeinde und die Röm.-kath. Maximilian Kolbe-Gemeinde beheimatet.

Angeregt durch die Entstehung des Lüneburger Stadtteils Kaltenmoor in den 60er-Jahren kam es zu ersten Überlegungen für das dortige Ökumenische Zentrum. Nachdem sich die Röm.-kath. St. Mariengemeinde und die Ev.-luth. Johannisgemeinde für den Bau des Ökumenischen Zentrums eingesetzt hatten, erfolgte 1973 die Grundsteinlegung. Die Gemeinden, die im Ökumenischen Zentrum zu Hause sein sollten, wurden in den Jahren 1972 und 1973 neu gegründet und erhielten beide den Namen St. Stephanus. Das neue Haus sollte allen offen stehen, dabei aber klar machen, »daß zwei Gemeinden mit zwei Traditionen, unterschiedlichem Kirchenverständnis und unterschiedlichen Gemeindesituationen unter einem Dach wohnen.« Das Lüneburger ökumenische Zentrum hat eine evangelische und eine katholische Kirche, wobei der evangelische Kirchenraum zugleich als Mehrzweckraum genutzt wird.

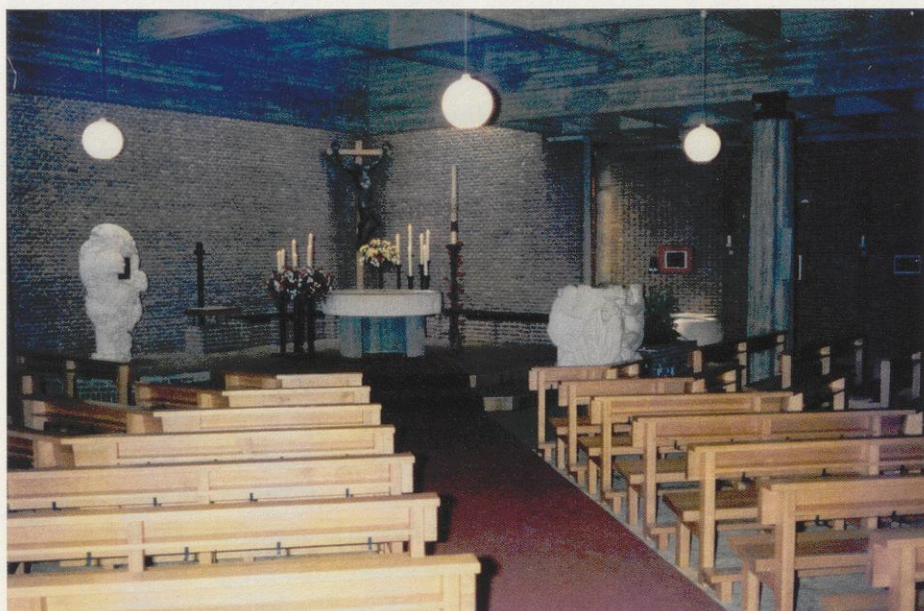
Als in Hameln-Klein Berkel die katholische St. Vizelin-Gemeinde ein eigenes Kirchengebäude und die Ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde ein Gemeindezentrum planten, entstand schließlich das 1976 eingeweihte Ökumenische Zentrum Hameln-Klein Berkel. Im Unterschied zu den Ökumenischen Zentren in Hannover und Lüneburg gibt es in Klein Berkel nur einen Kirchenbau. Die katholische Kirche wird von der evangelischen Gemeinde mitbenutzt; das von der evangelischen Kirche gebaute Bonhoeffer-Haus wird von beiden Gemeinden als Gemeindezentrum genutzt. Den Initiatoren galt der »Bau als ein sichtbares Zeichen des gemeinsamen Auftrages in dieser Welt, um eine gemeinsame christliche Antwort zu finden auf dringende Fragen des menschlichen Lebens«.

Wie alle Gemeinden müssen sich auch die Gemeinden in Ökumenischen Zentren den aktuellen Herausforderungen wie Entkonfessionalisierung und Pluralisierung der Gesellschaft, Sparzwängen und Strukturänderungen stellen, die jedoch bei dem jeweiligen Verwiesensein auf den Partner im Ökumenischen Zentrum eigene Chancen und Risiken bergen. Dazu kommen die bekannten theologischen Differenzen zwischen den Konfessionen. Zum 25-jährigen Jubiläum des Ökumenischen Zentrums in Hameln schrieben die Pfarrer der beiden Gemeinden: »Es ist nicht immer einfach [...], aber es ist immer Herausforderung zu einem bewussten geistlichen Leben, in der eigenen Konfession wie in der ökumenischen Begegnung.«

Anja Peycke



Lüneburg, Ökumenisches Zentrum St. Stephanus



Lüneburg, Ökumenisches Zentrum St. Stephanus